

Zusammenfassung

In Folge der lang anhaltenden Starkniederschläge im August 2005 führte der Glyssibach in Brienz einen Murgang mit sich und zerstörte dabei ganze Häuser und forderte zwei Menschenleben. Daraufhin beschloss die Gemeinde Brienz, bisheriges Bauland, welches direkt an den Glyssibach angrenzte, auszuzonen. Mit der Konsequenz, dass die zerstörten Häuser nicht wieder am selben Ort aufgebaut werden durften, sondern ausserhalb des geplanten Schutzkorridors errichtet werden konnten.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, wie dieser für die Bewohner und das Dorfbild folgenschwere Entscheid kam, und wie involvierte politische Entscheidungsträger, Experten und direkt Betroffene den Entscheidungsprozess sowie die daraus resultierenden Massnahmen kommentieren. Dabei fokussiert sie sich stark auf die vom Glyssibach ausgehenden Risiken. Die Arbeit beinhaltet zudem eine Darstellung des Ereignisverlaufs und eine Analyse der Berichterstattung von drei für die Region relevanten Zeitungen zum Geschehen in Brienz.

Für die Datengewinnung wählte das Projektteam eine Kombination von qualitativen (je drei Leitfadeninterviews mit Personen aus den Akteursgruppen „direkt Betroffene“, „Experten“ und „politische Entscheidungsträger“) und quantitativen Methoden (Inhaltsanalyse von ausgewählten Medienberichten). Ein intensives Literaturstudium in den Bereichen Klimawandel, Raumplanung, integrales Risikomanagement und mediale Realitätsdeformation bildete den erkenntnistheoretischen Hintergrund.

Um die Arbeit in einen grösseren Kontext zu setzen, hat das Projektteam die Interviewpartner auch zu den grossmassstäblichen Ursachen des extremen Wetterereignisses vom August 2005 angesprochen: So sehen die meisten befragten Personen einen Zusammenhang zu möglichen Einflüssen des Klimawandels, ohne diesen jedoch explizit als Ursache des Ereignisses zu bezeichnen. Direkt Betroffene sahen die Ursachen für das Ereignis vor allem in den starken Niederschlägen, den labilen Hängen im Einzugsgebiet des Glyssibaches und einem trügerischen Sicherheitsgefühl, welches sich im Laufe der Jahre entwickelt hatte. Sie kritisierten vor allem die geringe Mitsprachemöglichkeit bei der Ausarbeitung der Massnahmen und die teilweise spärliche Informationsleistung seitens der Gemeinde.

Laut den interviewten Experten erfüllten die vor dem Ereignis im August 2005 getroffenen Verbauungsmassnahmen im geschiebereichen Bachbett des Glyssibaches nur kurzfristig ihre Schutzfunktion. Die Zusammenarbeit von Kanton, Gemeinde, den Ingenieuren und Experten führte zum heutigen Projekt, welches im Licht eines modernen, raumplanerischen (integralen) Risikomanagements steht.

Aus der Medienanalyse, welche die unterschiedlichen Gewichtungen von Akteuren, Ursachen und Meinungen in der Berichterstattung aufzeigt, kommt hervor, dass das Initiativkomitee, welches sich gegen die Umzonung aussprach, in den Medien kaum berücksichtigt wurde.

Die Untersuchungen ergaben, dass der Entscheidungsprozess und die Massnahmen am Glyssibach für ähnliche zukünftige Fälle Vorzeigecharakter haben könnten. Insbesondere, wenn es gelingen sollte, die Bevölkerung besser zu informieren und in den Entscheidungsprozess zu integrieren. Überdies ist das Projektteam der Ansicht, dass diese Arbeit einen Beitrag zum aktuellen Diskurs im Themenkreis Klimawandel, Raumplanung und integralem Risikomanagement im Schweizer Alpenraum leistet. Viele weitere Fragen zu dieser komplexen Thematik bleiben aber weiterhin offen und müssen Gegenstand künftiger Untersuchungen sein.